

BOYKOTT KEINE FRÜCHTE AUS SUPERINTENSIVER LANDWIRTSCHAFT

ALGARVE · ALENTEJO
PORTUGAL

☪ #SOWASISSICHNICHT ☪



Umweltzerstörung und Sklavenarbeit

Dritte Welt mitten in Europa: die superintensive Landwirtschaft und ihre Folgen in Portugal

In allen Supermärkten werden sie angeboten: Beeren, verpackt in kleine Plastikbehälter, 125 Gramm für etwa 2 Euro. Die Produktionsbedingungen sieht man den appetitlichen Früchten nicht an: Sie wachsen in gigantischen Plastikgewächshaus-Städten im Süden Europas, wo sie dem umliegenden Land das knappe Wasser entziehen – das durch die eingesetzten Pestizide zusätzlich belastet wird. Angebaut und geerntet werden sie von modernen Sklaven: illegale oder halblegale Migranten aus Asien, Afrika oder auch aus Osteuropa, die unter zumeist unmenschlichen Bedingungen auf engstem Raum in Gemeinschaftsunterkünften hausen, für die sie auch noch einen Teil ihres äußerst geringen Lohns aufbringen müssen.

Diese Bedingungen, für die zum Beispiel der Tomaten- und Erdbeeranbau im Süden Spaniens schon lange kritisiert wird, kennzeichnen seit einigen Jahren auch in Portugal den Obst- und Gemüseanbau. Gelockt von EU-Fördermitteln, die bis zu 55 % der Investitionskosten decken, lassen sich internationale Konzerne im Alentejo und an der Algarve nieder. Inder, Thailänder, Nepalesen, Pakistani arbeiten in den Beerenzucht an der Küste, im Avocado-Anbau an der Algarve und auf den neuen Olivenplantagen im Hinterland nahe der spanischen Grenze. In ganz Portugal sind es nach Schätzungen der Bürgerrechtsorganisation SOLIM weit über 40 000 Wanderarbeiter.

Mit ihrem lockeren Bestand an Korkeichen, Steineichen und Olivenbäumen, drunter Weideland für Schaf und Schwarzes Schwein oder ein paar Reihen Wein, war das alentejanische Hinterland an das typische Klima mit seinen langen, heißen Sommern angepasst. Seit der Fertigstellung des riesigen Alqueva-Stausees im Jahr 2002 hat sich diese traditionelle Kulturlandschaft massiv gewandelt. Der Stausee ermöglichte eine konstante Bewässerung und damit die neuen landwirtschaftlichen Kulturformen. Diese verbrauchen sehr viel Wasser, pausenlos – und die Wasserwirtschaft ist in Portugal größtenteils privatisiert und garantiert bei Engpässen nur die Belieferung der großen Abnehmer. Seit den 1990er-Jahren versäumen es die portugiesischen Regierungen, die Verteilung des Wassers als öffentliches Gut in Gesetzen festzuschreiben.

Der Einzugsbereich des Flüsschens Mira an der Westküste steht seit 1988 unter Landschaftsschutz, 1995 wurde er in den Naturpark Costa Vicentina integriert, dessen Klippenwanderweg und Buchten viele von schönen Urlauben kennen. Mitten in diesem Landschaftsschutzgebiet findet der superintensive Beeren-Anbau statt. Die Plastikgewächshäuser haben sich mittlerweile schon bis unmittelbar an die Felsen der Steilküste ausgebreitet.

Diese Plastikarchitektur, die superintensiven Olivenplantagen im Landesinneren und auch die Avocado-plantagen an der Algarve haben nicht nur die Landschaften grundlegend verändert, sie greifen auch ins Gefüge der ländlichen Gesellschaft ein. Die Landarbeiter des Alentejo haben nach der Nelkenrevolution hart erkämpft, dass sie nicht nur tageweise während der Erntezeit angestellt werden, sondern auch in den Wintermonaten abgesichert sind. Mittlerweile ist es wieder so, als hätte dieser Fortschritt nie stattgefunden – nur dass jetzt nicht mehr die portugiesischen Landarbeiter ausgebeutet werden, sondern die Migranten. Die jungen Alentejaner möchten nicht Sklaven im eigenen Land sein, sie arbeiten durchaus auf Feldern, allerdings in der Schweiz oder in Frankreich.

Initiativen wie „Solidaridade ao Imigrante“ (SOLIM) oder #JuntosPeloSudoueste setzen sich für die Rechte der migrantischen Arbeitskräfte, gegen die Ausbeutung von Menschen und Ressourcen und für die Interessen der traditionellen bäuerlichen Betriebe ein. Wir fordern mit ihnen

- staatliche Vorgaben für eine gerechte Wasserverteilung,
- sorgfältige Kontrolle der Arbeitsbedingungen,
- die Umsetzung wenigstens der minimalen Vorgaben der EG-Landwirtschaft sowie
- ein besseres Lieferkettengesetz mit Mandat für Kontrollorgane und mit klarem Strafmaß bewehrt.

Bevor nicht wenigstens diese Forderungen umgesetzt werden, rufen wir dazu auf, Produkte aus dieser Form der Landwirtschaft in den Regalen liegen zu lassen!